

38

11

B e r i c h t

über mein Landschulpraktikum
in Rengersdorf, Kreis Glatz,
vom 20.8. bis 20.9.1937.

Gaut Kupczyk.



B e r i c h t

über mein Landesschulprogramm
in Hangerabot, Kreis Hatz.
vom 20. 1. bis 29. 2. 1977.

Prof. Dr. J. J. J.

52-11 | 365 | 1 | 20



18-04.

5,-

R4583 III

11

Inhaltsübersicht.

Zur Einführung	1
Bericht über die erste Woche . . .	4
Psychologie der Oberstufe	12
Bericht über die zweite Woche . . .	16
Zusammenarbeit mit den Organisationen .	20
Bericht über die dritte Woche . . .	22
Ausserschulische Tätigkeit	26
Bericht über die vierte Woche . . .	28
Unsere Breslaufahrt	32
Die Vorbereitungen zum Dorfabend . .	33
Die Festfolge	35
Unsere Bühnenbilder	39
Zeitungsbericht	40
Stadt - und Landschule	41

B e r i c h t über mein Landschulpraktikum
in Rengersdorf, Krs. Glatz, vom 20.8.-20.9.37.

Das Stadtschulpraktikum in Beuthen O/S. hatte mich weitgehend eingeführt in die eigentliche Praxis einer typischen Grossstadtschule. Ich hatte dort erfahren, von welchen besonderen örtlichen Verhältnissen eine Stadtschule bestimmt werden kann, welche Zusammensetzung der Klasse sich daraus ergibt, wie verschieden ihre geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Schichtungen sind, wie die Psychologie ihrer Kinder ist, wie demnach der Unterricht zu gestalten ist und unter welchen besonderen Rücksichten auch sein methodischer Verlauf zu stehen hat.

Nun sollte noch die praktische Erfahrung der Landschule hinzukommen. Wir hatten uns zu viert zusammengeschlossen, um in kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitigem Erfahrungsaustausch die kurze Zeit des Landschulpraktikums recht zu nutzen. Wie schön uns das auch wirklich gelungen ist, kann am besten unser Dorfabend zeigen, der die

Zusammenfassung und den Ausklang unserer ganzen Arbeit darstellte. Wir freuten uns sehr darüber, in die schöne Grafschaft zu kommen, u.zw. nach Rengersdorf bei Glatz. In unsrer Freude sollten wir auch nicht enttäuscht werden. der Herr Hauptlehrer unterrichtete mich schon vor unsrer Ankunft brieflich über die Lage des Dorfes und dessen besondere Verhältnisse, ebenso über die der Schule und auch unsere Aufgaben in seiner Oberklasse, in welcher ich mit meinem Kameraden zusammen arbeiten sollte. Unsere beiden Kameradinnen unterrichteten im zweiten Schulgebäude in der Mädchenklasse. Wir wohnten in dem Gasthof "Zur schönen Aussicht". Das Haus steht unweit der Schule und liegt ebenso wie diese und die Kirche auf dem Kirchberg, während sich das Dorf unten im Neissetal hinzieht. Es hat 2600 Einwohner, von denen der grösste Teil in der grossen Spinnerei beschäftigt ist. Die Wohnhäuser liegen weit verstreut, so dass die Kinder aus den einzelnen Ortsteilen einen weiten Weg bis herauf zur Schule haben. Wir selbst hätten gern im Dorf unten gewohnt, um so vielleicht in engeren Kontakt mit den Bauern zu kommen; jedoch hinderten uns daran Schwierigkeiten praktischer Art.

Der Unterricht an einer Knaben-Oberklasse, den ich in Rengersdorf durchzuführen hatte, stellte mich vor eine gänzlich neue Situation, da ich bisher nur im 3. Schuljahr unterrichtet hatte. Wenn auch unsere Dorfschule nicht als Typ einer Landschule anzusprechen ist, da der grössere Teil der Kinder aus Arbeiterfamilien stammt und die Bauernkinder in der Minderzahl sind und auch das System stark gegliedert ist, so war meine Umstellung von der Grossstadtschule im Industriegebiet auf die Landschule der Grafschaft doch sehr gross. Die Psychologie der Altersstufe ist eine ganz andere gewesen. Darüber suchte ich zunächst ins Klare zu kommen. Aufschlussreich waren hierin für mich im Anfang die Beobachtungen beim Verteilen der Bibliotheksbücher, das Verhalten der Kinder während eines physikalischen Versuches, oder die wissbegierige Teilnahme bei der Erklärung technischer Dinge, besonders auch im Sport. Gross war ebenfalls das Interesse für politische Zusammenhänge, die bei der Besprechung von Tagesereignissen aufgedeckt wurden. Meine Beobachtungen suchte ich durch das Studium entsprechender psychologischer Bücher zu ergänzen, soweit es unsere wenige freie Zeit zuließ.

Volksschule Rengersdorf, Kreis Glatz. Klassen Ia u. Ib.

=====

Unterrichtsstoffe für die Zeit vom 16. August bis ungef. 20. Sept. 1937:

Katechismus: Meßopfer, Empfang der Sakramente. Eid. Sonntag. Sünden gegen Nächsten, Staat, Keuschheit. Feste der Engel u. der Heiligen. Meßgesänge.

Bibl. Geschichte: Kirchengeschichte: Christenverfolgungen, Märtyrer, Katakomben, Leben der ersten Christen, Arius, Gottesdienst früher und jetzt. Völkerwanderung, Chlodwigs Bekehrung, Islam, Bonifatius, Karl der Franke, Kirchenstaat.

Deutsch : Gedichte aus der deutschen Freiheitsbewegung. Prosa: Goldene Erntezeit. (Lesebuch fürs 5. u. 6. Schuljahr, Hilf mit, Grenzwacht, Hirts Lesebogen zu Deutschlands Erneuerung.)

~~Spezielle~~
Sprachlehre: (nicht getrennt): Satzverbindung, Satzgefüge. Wörtl. Rede.

Rechtschreibung : S-Laut. Verdoppelung. Besondere Fälle für Groß-u. Kleinschreibung.

Aufsätze und Diktate: 2 Diktate und 1 bis 2 Aufsätze.

Erdkunde : Europa, unsre Nachbarstaaten, Mittelmeerländer. Großmächte. (Weltmächte).

Geschichte: Deutschland von Versailles bis zur Machtübernahme. Großdeutschland, Kleindeutschland. Grenzen: a) Volkstum, b) Staaten, c) Sprachen, d) Wehrgrenzen. (Erdkunde und Geschichte oft nicht zu trennen!)

Naturkunde: Gift-u. Arzneipflanzen. Nachtschattengewächse. Kartoffelkäfer. - Vererbungslehre: Vererbung und das Volk, Einfluß auf die Volksgemeinschaft. Zunahme der Erbminderwertigen, wirtschaftliche Belastung.

Naturlehre: Wärmequellen, Leitung, Strahlung, Zonen. Tages- u. Jahreszeiten. Ausdehnung. Thermometer. Dampfmaschine, Lokomotive. Niederschläge. Siedepunkt, Gefrierpunkt.

Rechnen: Prozentrechnen, Kaufmännische Prozentrechnung. Gewinn und Verlust. Zinsrechnung, Zinsen, Prozente.

Raumlehre: Flächenberechnung, Kreis, Kreisberechnungen.

Zeichnen: Im Freien (wenn es das Wetter gestattet): Herbstlandschaft. Erntebilder. Weintrauben, Herbstlaub. Technik: Wasserfarben, Ölkreiden, Blei.

Turnen: Da kein ausreichender Platz vorhanden, und ganz vom Wetter und von der guten Laune des Bauern abhängig, ist die Aufstellung eines Planes unmöglich.

Musik : Lieder zum Erntefest (nur eine Musikstunde!) ^k

Lehrgänge in Verbindung mit Naturgeschichte, Zeichnen, usw.

Es ist natürlich unmöglich, in 4 Wochen den ganzen Stoff eingehend zu erarbeiten, darum wird nach Notwendigkeit eine Auswahl getroffen werden müssen. - Da unsre beiden Schulhäuser schon seit 3 Wochen durch Renovationen und Neu-Anbauten ein einziges Trümmerfeld sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß wir nicht am 16. August, sondern erst am 19. August mit dem Unterricht beginnen. Vielleicht auch erst in einem Hause durch Vormittag- u. Nachmittagunterricht.

Heil Hitler!

Auf beiliegendem Zettel: über die Veranlassung der Filmführung steht im Unterricht dann man oft fragen, wenn die mit Kopieren aus dem Bekannten ist. Alle anderen Filme haben außer dem Kopieren gegeben. Jedem falls das ein Vorführungsraum, und die Veranlassung nicht sehr viel Zeit in Anspruch.

Heute

Hptl.

Bericht über die erste Woche.

Nach den ersten Tagen der Hospitation, in denen ich nur gelegentlich vor die Klasse hintrat, übernahm ich für die erste Hälfte des Praktikums die Fächer: Deutsch, Naturlehre, Religion, ~~Ge~~sang und Turnen. Sie ergaben zusammen 14 Wochenstunden.

Ich will nun meinen Bericht über meine Tätigkeit in der Schule und die Erfahrungen daraus im Zeitraum von je einer Woche zusammenfassen.

Deutsch, wofür 7 Wochenstunden verwendet wurden, stand unter dem Leitgedanken "Goldene Erntezeit". Um nach den eben beendeten Ferien mit der Klasse warm zu werden und die Jungen wieder an den geregelten Unterricht der Schule zu gewöhnen, wurde zunächst aus der Zeitschrift "Hilf mit" gelesen. Diese Zeitung nehmen die Kinder mit nach Hause, wo sie dann von der ganzen Familie gelesen wird; die Schule hilft so, das Elternhaus im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu beeinflussen. Das Lesen bereitete z.T. grosse Schwierigkeiten; noch mehr aber das Erzählen, da zu Haus nur die glätzsche Mundart gesprochen wird. Wer aber daheim dem Vater die Zeitung täglich vorlesen muss, oder wer von den Jungen die Bibliotheksbücher benutzt, ist allen übrigen bedeu-

tend voran. In dieser Hinsicht muss ich als Lehrer die Kinder und ihre Eltern anzuregen versuchen. Die grössten Schwierigkeiten aber haben die Jungen beim freien Erzählen. Darin stehen sie sehr im Gegensatz zu den Stadtkindern. Im Zusammenhang zu berichten, fällt ihnen sehr schwer. Die Erarbeitung des ersten Diktats zeigte das recht deutlich. Es wirkt sich auch äusserst nachteilig aus, dass für die Oberstufe kein Lesebuch vorhanden ist. Einen z.T. sehr ungenügenden Ersatz bilden die "Schriften zu Deutschlands Erneuerung". Daraus wurde gelesen "Der Hof erwacht" und "Ein Erntetag auf dem Bauernhofe". Die Jungen hielten da mit ihrer sachverständigen Kritik nicht zurück: "Das hat kein Bauer geschrieben!" war ihr Urteil. Schließlich wurde noch die Einführung in das Gedicht "Pflug und Schwert" gegeben. - Sprachlehre wird eingeschaltet, nicht aber getrennt unterrichtet.

In Religion wird Kirchengeschichte statt Biblischer Geschichte erteilt. In Ermangelung eines geeigneten Lehrbuches benutzte ich "Kastner, Kirchengeschichte (für Lyzeum)". Ursachen der Christenverfolgungen und Leben der ersten Christen hiessen die Themen. Ich suchte die erziehliche Auswertung des

geschichtlichen Stoffes in der Vorbildlichkeit der ersten christlichen Zeit zu gestalten. Jedoch war ich unbefriedigt vom ethischen und religiösen Erziehungswert meines Religionsunterrichts; denn dieser ist der unerlässliche Gehalt solcher Stunden. Ich versuchte es deshalb mit einem Unterrichtsgespräch, um die Jungen zu persönlicher Stellungnahme herauszufordern; aber auch da glaubte ich, mein Ziel nicht erreicht zu haben und war selbst unbefriedigt.

Viel mehr Freude machten dagegen die Musikstunden. Sie entsprechen dem Deutschunterricht, auch sind hier die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden. Ich musste besonders auf wirklich schönes Singen Gewicht legen, in der Aussprache wie auch in der Tonbildung. Dazu half mir in ausgezeichneter Weise die Blockflöte und die Klampfe, die mit ihrem leisen Klang alle Stimmen übertönen muss, um auch von allen beim Singen gehört zu werden. Die Flöte hat sich mit ihrem feinen, zarten Ton sogleich sehr beliebt gemacht. Drei Jungen der Klasse besaßen eine, und ich habe versucht, mit ihnen am Nachmittag gemeinsam zu musizieren; ich wollte ihnen schöne leichte Flöten-

literatur zeigen und hoffte, dass ihr Vorspielen in der Klasse auch die übrigen begeistern und anregen wird, sich ebenfalls eine Flöte zu kaufen; sie soll die vom Radio verdrängte Hausmusik wieder in den Familien einführen helfen. Das unterrichtliche Ziel der Woche waren Erntelieder. Erziehlich suchte ich dahin zu wirken, dass in den Jungen die Freude am Volksliedsingen gefördert werde; sie soll zur Wertschätzung des Volksliedes an sich führen. Über die unreflektierte Freude am Singen hinaus wollte ich zur bewussten Erziehung durch das Lied vordringen. Wir sangen: "Wir pflügen und wir streuen..." (T Claudius, W Lohmann). Dieses schöne Lied kann nur ein Mensch zuerst gesungen haben, der sich selbst und sein Werk in der sicheren Hut Gottes weiss. Das ist Glaube. Und diese gläubige Haltung verlangt auch das Lied von uns, wenn wir es singen: äusserlich wie innerlich müssen wir uns dazu bereit machen. Das Volkslied ist in diesem Sinne eine Quelle der Volkserneuerung. - Der methodische Weg der Lied-erarbeitung war der Klasse neu; er führte aber zum Ziel. Atmungs-, Stimmbildungs-, Treffübungen werden immer wieder eingestreut. Auch hier ist wesentlich die Sprecherziehung als notwendige Voraussetzung für gutes und richtiges Singen.

In Turnen verfolgte ich das Ziel, die Jungen nicht nur zum frohen, kameradschaftlichen Spiel zu führen, sondern darüberhinaus sie zu systematischer, aufbauender Übung anzuhalten, damit sie den Ehrgeiz zur Bestleistung sowohl in sportlicher wie auch in charakterlicher Beziehung aufbringen. Mit ihren wachsenden Körperkräften soll die charakterliche Festigung parallel gehen. - Die Dorfjungen sind allgemein wegen ihrer schweren Arbeit zu Hause recht ungelenk. Hier helfen die Freiübungen; ich wählte besonders Schwung- und rythmische Übungen, wobei ich ausdrücklichen Wert auf richtiges Atmen legte. Immer wieder müssen Lockerungsübungen eingestreut werden. Diese Art von Körperschule war den Jungen neu; sie machte ihnen aber viel Freude, da sie auch von der Zweckmässigkeit solchen Turnens überzeugt wurden. - Im Spiel suchte ich immer gleichzeitig möglichst alle zu beteiligen; ich wählte Kreissballspiele, die sowohl Kraft wie auch Geschicklichkeit erforderten. - In der Ecke des Schulplatzes bauten wir uns eine Sprunggrube.

In Naturlehre begannen wir mit der Wärmelehre. In diesem Unterricht sind die Jungen angehalten, Dinge, die sie im täglichen Leben schon oft gesehen und erlebt haben, nun genau zu beobachten und in

ihrem Verhalten zu beurteilen. Den methodischen Gang der Naturlehrestunde baute ich folgendermassen auf: 1. Beobachtung oder Problemstellung, wobei an Bekanntes angeknüpft wird, 2. Vermutung über den Verlauf des Vorganges, 3. Prüfung am Versuch, 4. Herausfinden des Gesetzes, 5. Auswertung der Erkenntnis. Alles in der Stunde Erarbeitete liess ich gleichzeitig in Stichpunkten an die Tafel schreiben und fasste alles unter grösseren Gesichtspunkten zusammen; neben jeden Gliederungspunkt liess ich ein entsprechendes Musterbeispiel hinzeichnen. So stand zum Schluss der ganze Gang der Stunde an der Tafel und wurde in dieser Form von den Kindern in ihr Schreibheft eingetragen. Da die Jungen technisch sehr interessiert sind, gingen sie im Unterricht gut mit. Den Versuchen folgten sie mit grosser Spannung; die Klasse ist nur wenig an sie gewöhnt, jedoch tragen sie viel dazu bei, dass die Kinder ihre Beobachtungen in zusammenhängendem Vortrag wiedergeben lernen; denn dies ist in der Dorfschule ein Mangel, der sich auch in allen übrigen Fächern bemerkbar macht.

Zur allgemeinen Charakteristik der Klasse, die sich aus 34 Jungen zusammensetzt und in Ober- und

Unterstufe gliedert, musste ich am Ende der ersten Woche feststellen, dass die Jungen sehr willig sind und, wenn es der Lehrer versteht, ihren natürlichen Wissensdrang im Unterricht zu befriedigen und sie auch in ihrer charakterlichen Haltung, die sie suchen, erziehend zu beeinflussen, ihm recht dankbar sind und gern mitarbeiten. Die Jungen sollen spüren, dass sie nicht als dumme Kinder behandelt werden, sondern als reifende Menschen, und dass ihnen ein ausgeprägtes Ehrgefühl und ein bestimmtes Mass an Denk- und Entschlusskraft wohl zusteht und vom jungen Lehrer geachtet und auch gefördert wird.

Darin war mir mein Mentor, der in engstem persönlichem Kontakt mit seiner Klasse steht, das beste Vorbild. Es ist doch so, dass man nur das eigentlich geben kann, was man selber ist. Die Werte der Persönlichkeit sind die eigentlichen dynamischen Erziehungswerte. Das konnte ich ganz besonders in jenen Augenblicken beobachten, wenn der Mentor das Politische und Weltanschauliche unserer neuen Zeit mit dem Unterrichtsstoff, und zwar in allen Fächern, zu verbinden wusste. So hat sich der Hauptlehrer eine Klasse herangebildet, die in ihrer politischen Haltung einheitlich ausgerichtet ist.

Von all den Fragen, die sich im Laufe der ersten Woche in mir sammelten und nach Beantwortung drängten, beschäftigte mich besonders die, wie ich in ein ebenso persönliches, fruchtbares Verhältnis zur Klasse treten könnte wie mein Mentor. Dass es mir nicht in vollem Masse bisher gelang, ist als Zeichen dafür zu nehmen, wie sehr die Jungen ihren Lehrer hochschätzten und sich anderen darum zurückhaltender gaben. Mich führte diese Feststellung auf die Beschäftigung mit der Psychologie dieser Altersstufe sowie zu Überlegungen, die der Lehrer der Oberstufe einer Landschule auch an sich selbst als Forderungen stellen muss.

Psychologie der Oberstufe.

Im Laufe der zweiten Woche meines Praktikums konnte ich feststellen, dass meine Vermutung, durch tieferes Eindringen in die seelische Entwicklungslage der Altersstufe meiner Klasse den Unterricht viel wesentlicher aufbauen und erlebnismässiger gestalten zu können, sich mir bestätigte. Dabei war mir klar, dass ich in der kurzen Zeit leider nicht all das mir erarbeiten konnte, was der Lehrer, der schon einige Jahre in der Gemeinde wirkt und die Familien kennt, die älteren Geschwister und den Erziehungsgeist eines jeden Hauses, im Laufe der Zeit an praktischen Erfahrungen gesammelt hat; und gerade dieses Wissen braucht ein Lehrer, um ein gerechtes Urteil über die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit seiner Kinder sich bilden zu können. Darüberhinaus müsste er die Volksseele in der besonderen Eigenart seiner Dorfgemeinde kennen, auch wenn sie verkümmert wäre und er sie erst aufzuschliessen hätte; das Brauchtum im Alltag und bei Festen müsste ihm bekannt sein, ebenso die Mundart seiner Landschaft und auch die darin vorhandene Literatur; denn aus Heimat und Volkstum kann er die Kräfte schöpfen, die in Unterricht und Erziehung fruchtbar zu machen sind für die

gesamte Lebensgestaltung seiner Schüler. Um einen bodenständigen Unterricht erteilen zu können, muss der Lehrer das Dorf und seine Umgebung auch in heimatkundlicher Hinsicht durchforscht haben und es ebenso in naturkundlicher und wirtschaftlicher Beziehung genau kennen. In diese Wissensgebiete suchte ich in verschiedener Weise einzudringen.

Besonders aber beschäftigte mich immer wieder die Psychologie. Die seelische Entwicklung des 10 - 14jährigen Kindes ist recht kompliziert, zudem ist eine allgemeine Charakteristik auch dadurch erschwert, dass in Leistung, Interesse und allgemeinem Verhalten ganz deutlich die individuellen Charaktere hervortreten. Das war in meiner Klasse ganz deutlich zu erkennen. Allerdings steht das Landkind dem Neuen, das sich in Körper und Seele in ihm zu regen beginnt, nicht in der Masse hilflos gegenüber wie es beim Stadtkind oft sein kann. Alles hat in der Regel bei ihm einen viel natürlicheren Verlauf. Dafür sind aber auch die rein positiven Entwicklungsfortschritte nicht so intensiv wie beim Stadtkind. Grösseren Schwankungen ist jedoch der Dreizehnjährige unterworfen auf Grund seiner Trotzperiode. - Nie darf jedoch der Lehrer ausser Acht

lassen, dass die Umwelt oft von entscheidender Bedeutung sein kann und er die Kinder nicht wird gerecht beurteilen können, wenn er nicht auch über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse, aus denen die Kinder kommen, Bescheid weiss. Das fiel mir in dem weit verstreut liegenden Rengersdorf nicht leicht, einmal wegen der ausgedehnten Dorfanlage, zweitens deshalb, weil die Kinder sowohl von Bauern wie auch von Fabrikarbeitern und Handwerkern stammten. Die Lebensverhältnisse eines Fabrikortes sind für die seelische Entwicklung des Kindes recht ungünstig, denn die Umwelt ist ärmlich und einseitig gestaltet, und es fehlen besonders die Eindrücke der Natur und der Kultur, weshalb das Gemüt des Kindes nur eine mangelhafte Entfaltung erfährt.

Auf Grund der Psychologie der Kinder konnte ich bestimmte Grundsätze für den Unterricht und die Erziehung auf der Oberstufe feststellen, die der Lehrer beachten muss, wenn er seiner Arbeit auch den entsprechenden Erfolg sichern will. Ich erkannte, dass die Beobachtungsfähigkeit und das Behalten besonders bildungsfähig sind; dass also gemäss der Leistungsfähigkeit des Gedächtnisses gerade jetzt Gedichte, Sprüche, Lieder usw. gelernt werden müssen, die fürs

Leben behalten werden sollen; ich bemerkte, dass auch die Welt der Gefühle reicher wird und gerade in dieser Zeit ästhetische, sittliche und religiöse Gefühle zu wecken und für einen erziehenden Unterricht fruchtbar zu machen sind. Immer ist die Selbständigkeit bei aller Arbeit zu betonen und das Selbstvertrauen auf die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken. Ferner habe ich mich überzeugt, dass die Anschauung auch noch auf dieser Altersstufe wesentlich zum Verständnis mit beiträgt; sie fördert das Vorstellungsvermögen der Kinder und schafft die Grundlage von klaren Begriffen, mit deren Hilfe erst das Abstrakte, d.h. der Gedankengehalt des Lehrstoffes, richtig erfasst und verarbeitet werden kann.

Bericht über die zweite Woche.

Dass die Entwicklung der Fähigkeit zum abstrakten Denken noch ganz in ihren Anfängen steckt und deshalb notwendig der Anschauung bedarf, konnte ich deutlich bei der Behandlung des Gedichts "Pflug und Schwert" beobachten, das in dieser Symbolik von der Bedeutung des Nährstandes gegenüber der des Wehrstandes sprach. - Das Gleiche zeigte sich bei der Auswertung des Aufsatzes durch die Kinder. Das Thema hiess: "Die Überbrückung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land". Die Jungen waren hier vor die Aufgabe gestellt, den Begriff Überbrückung mit den ihnen anschaulich bekannten oder selbst erlebten Volkserziehungsmöglichkeiten unseres Staates zu erfüllen, und es ist ihnen auch gut gelungen. Allerdings ist zum Stilistischen zu sagen, dass die Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck, sowie die Geschicklichkeit im Finden sinnverwandter Wörter und Ausdrücke gerade in diesem Aufsatz Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Kinder stellte, denen nicht alle genügten; die unterrichtliche Schulung in dieser Hinsicht stösst auf die Schwierigkeit der Überwindung einer gewissen Sprechfaulheit bei den Jungen, deren Ursachen ich schon im ersten Bericht aufgezeigt habe.

Gesang ging mit Deutsch inhaltlich parallel.

Mit dem Lesestoff "Erntebräuche" im Deutschunterricht verband ich in Musik das Erntetanzlied "Mit lautem Jubel...". Wir gingen vom Bauerntanz aus, kamen zum Polkazeitmass im 4/4 Takt und erarbeiteten uns die Melodie durch den Tanzrythmus. Wir zeigten den Gegensatz zum fremden, dem Bauern unnatürlichen Schlager, auf; und so gelang den Jungen, die sich nun in der Arbeit am Lied schon beweglicher zeigten, auch die Wertfindung ganz gut. - Ausserdem lernten wir ein neues Marschlied: "Nur der Freiheit ..."

In Turnen entwickelte ich mit der Klasse ein reichhaltiges Programm. Am meisten begeisterte ich die Jungen für einen Gelände-Dauerlauf, den wir wie üblich nur mit Turnhose bekleidet durchführten. Die Jungen wurden angehalten 1. gleichmässig zu laufen, 2. richtig zu atmen, 3. ohne zu sprechen, sich in der Ausdauer zu üben. - Daran schlossen sich Atmungs- und Lockerungsübungen, die für die Klasse eine neue Art der Körperschule darstellten, sowie Massage; Schwung- und Stossübungen beendeten diesen Teil der Freiübungen. Im Geräteturnen, das das Haltungsturnen darstellt und zugleich Gelegenheit zur Körperbeherrschung, Geschicklichkeit und Mut gibt, wollte ich die Jungen besonders in ihrem Willen

schulen. Dadurch komme ich auch dem eigenen Ziel der Jungen dieser Altersstufe entgegen, die nun in eine neue Periode ihrer Entwicklung eintreten und deshalb aus der augenblicklichen Labilität ihres Gesamtverhaltens heraus nach neuen festen Grundsätzen suchen und diese willensmässig anstreben. Die Schulung des Willens ist ein Hauptfaktor der Erziehungspädagogik in dieser Entwicklungszeit.

In Religion wurde durchgenommen: Irrlehren und Konzilien, Gottesdienst in altchristlicher Zeit, (Ordensleben sollte ausgelassen werden) und die Völkerwanderung. Wiederum waren dem hauptsächlich geschichtlichen Stoffe nur schwer religiöse Erziehungswerte abzugewinnen. Ich hatte den Eindruck, als seien die Jungen nicht gewöhnt, in der Klasse einem Lehrer gegenüber ihre wahre Meinung zu bekennen; ich glaubte nicht, dass sie eine bewusst christliche Glaubensüberzeugung hätten. Dieser Mangel muss sich in ihrem gesamten Entwicklungsleben sehr nachteilig auswirken. Ein lebensvoller Religionsunterricht, der ihnen auf ihre bewusst oder unbewusst gestellten Fragen die ihrer Auffassungsart entsprechende Antwort gibt, ist notwendig. Gerade auf der Oberstufe ist in Religion das besonders herauszuarbeiten, was die Glaubensüberzeugung und Lebensführung zu festigen imstande

ist. Die religiösen Erziehungswerte sind die höchsten, die der Unterricht vermittelt; sie sollen auf das ganze spätere Leben des Menschen ihren Einfluss ausüben, sie stählen den Charakter und schaffen das Weltbild, aus dem heraus der Christ sein Leben gestaltet zu seinem Heil und dem seines Volkes. Diese Überlegungen bestimmten meinen Religionsunterricht.

In Naturlehre setzte ich den Unterricht in der Wärmelehre fort. Nur eine Wochenstunde steht zur Verfügung. Wie sehr die Anschauung zum Verständnis beiträgt, das Vorstellungsvermögen unterstützt und klare Begriffe für die danach einsetzende abstrakte Denkleistung schafft, das zeigte die Naturlehrestunde ganz deutlich in ihren Versuchen. Da verlieren die Jungen auch ihre Sprechfaulheit, wenn sie nach einem interessanten Versuch, und das kann auch der aller-kleinste sein, nach genauer Beobachtung eine zusammenhängende Erklärung abzugeben haben.

So glaubte ich, schon in diesen zwei Wochen des Praktikums einen guten Einblick in die Situation der Landschule, in die Praxis ihres Unterrichts und in die Psyche der Kinder bekommen zu haben.

Die Zusammenarbeit mit den Organisationen.

Mit der Führerschaft der Organisationen der Dorfjugend fand eine erste Besprechung schon in der ersten Woche unseres Praktikums statt. Wir sprachen über die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit unseren Dorfabend betreffend.

Auf diese erste Zusammenkunft erfolgte nun in der zweiten Woche die praktische gemeinsame Arbeit in Form eines Singe- und Volkstanzabends. Hitlerjugend, BDM. und Jungbauernschaft waren angetreten. Nun hatte ich die Aufgabe, mit ihnen allen, die mich nicht kannten und die auch mir fremd waren, gemeinsam zu singen und zu tanzen. Schon ein Eingangslied zu finden, das allen zugleich bekannt war, ~~zu finden~~, war nicht leicht, erst recht aber, HJ. und BDM. zu gemeinschaftlichem Tanz zu bewegen. Uns blieb nichts anderes übrig, als beide in Linie antreten zu lassen, abzuzählen und so kommandomässig die Paare zu bilden. Vom Volkstanz hatten in Wirklichkeit nur wenige eine Ahnung. Die Musik wollte anfangs auch nicht klappen. Nachdem aber die ersten Schritte beherrscht wurden, wurde der Abend noch sehr schön. In den Erholungspausen lernten wir Tanzlieder und auch einen Kanon. Der nächste Tanzabend wurde in die letzte Woche unseres Praktikums gelegt.

Als dann HJ. und BDM. abgetreten waren, sassen wir noch mit der Jungbauernschaft gemütlich zusammen. Sie pflegen regelmässig den Volkstanz und waren uns deshalb recht dankbar, als wir ihnen nun einige neue Gemeinschaftstänze zeigten und dazwischen mit ihnen frohe Lieder sangen.

Zur Übertragung der Führerrede an die Amtswalter in Nürnberg beim Reichsparteitag nahmen wir als zukünftige Parteianwärter an einer Parteiversammlung der Ortsgruppe teil.

An einem der Nachmittage führte uns der Hauptlehrer in seine umfangreiche und verantwortungsvolle NSV.-Arbeit ein.

Da unsere Klasse wegen Führermangels keinen JV.-Dienst tut, suchten wir drei geeignete Jungen in den Führerdienst einzuarbeiten; unsere Vorarbeit wird der kürzlich angestellte Junglehrer fortsetzen.

In einer Besprechung mit der Schulgemeinde klärten wir praktische Fragen, den Elternabend betreffend.

Bericht über die dritte Woche.

Für die zweite Hälfte des Landschulpraktikums wechselte ich mit meinem Kameraden die Fächer, so dass ich nun in Rechnen, Raumlehre, Geschichte, Erdkunde, Naturbeschreibung, Zeichnen und Gesang unterrichtete. Sie machen insgesamt 14 Wochenstunden aus.

Die Umstellung auf den Unterricht in den Realfächern bedeutete für mich zunächst eine neue stoffliche Einarbeitung wie auch eine methodische und eine neue Orientierung in den Erziehungszielen.

In Rechnen wurde Prozentrechnung getrieben. Ich führte in die Rabattrechnung ein. Den methodischen Gang baute ich so auf, dass auf eine Anknüpfung das Auffassen des neuen Gebietes folgte, danach das Durchdenken vorgenommen wurde und schliesslich das Anwenden einsetzte. Ausserdem wurde zu jeder Stunde ein Einmaleins wiederholt und dieses dann in unseren Rechnungsarten angewandt. - Besonders im Rechenunterricht hat der Lehrer viel Gelegenheit, ausser sich auf die Schulung im schnellen und genauen Arbeiten zu beschränken, auch eine Menge erziehlicher Momente in den Unterricht hereinzubringen, indem er in der mündlichen Aufgabenstellung solche Beispiele wählt, die entweder auf die Spargesinnung oder auf

Verantwortlichkeit und völkische Gesinnung hinzielen; auf diese Art kann der Lehrer, ohne viel Worte über seine gesinnungsbildenden Absichten zu machen, die Kinder erziehlich zu beeinflussen suchen.

In Raumlehre wurde nach der Dreiecks- und Parallelogrammberechnung der Inhalt des Trapezes bestimmt. Der Unterricht bot im Anfang mir insofern eine Schwierigkeit, als ich mich an den vom Mentor eingeführten Wortlaut genau halten musste, wenn der Gang der Aufgabe wiederzugeben war.


In Erdkunde waren die Weltmächte zu behandeln. Ich hielt mich in meinen Vorbereitungen hauptsächlich an die Bücher von Springenschmid. Die weltpolitische Sicht in der Erdkunde war der Klasse neu, da die Jungen aber auf diesem Gebiet viel Interesse zeigten, gingen sie im Unterricht gut mit. Besonders achtete ich darauf, immer wieder die Verbindung und den Vergleich mit Deutschland herzustellen.

Die Musikstunde benutzte ich dazu, das sog. "Instrumentalquodlibet" (s. Singestunde Nr. 63) einzuüben. Musikalisch eignet es sich sehr gut dazu, die Kinder die Eigenart der verschiedenen Instrumente eines Orchesters erleben zu lassen. Ich lernte in dieser Zeit eigens Klarinette, um der Klasse auch dieses Instrument

praktisch vorführen zu können. Die Stunde brachte uns viel Freude, und das "Quodlibet" wurde sehr beliebt. Erziehlich wirkte ich dahin, dass, wie bei allem Gemeinschaftlichen, auch die Stimmen eines Orchesters aufeinander Rücksicht nehmen müssen, d.h. sich dem allgemeinen Klange einzuordnen haben; jeder ist ein dienendes Glied, damit das Ganze einen schönen Klang gebe. Ausserdem suchte ich den Jungen Achtung und Wertschätzung dem guten deutschen Handwerk gegenüber einzuflössen am Beispiel meiner handgearbeiteten alten Geige und ihrem Wohlklang.


Für die geplante Lehrwanderung erwirkten wir uns durch einen Besuch beim Besitzer der Eisersdorfer Kalkwerke von diesem die Erlaubnis zur Besichtigung seiner Kalköfen und -steinbrüche. Die Lehrwanderung selbst führte mein Kamerad durch, während ich den Dorfabend und seine Vorbereitung übernahm.

Die Einladungskarte zum Elternabend sah folgendermassen aus. Sie wurde von den Kindern selbst angefertigt und farbig ausgemalt nach eigenen Entwürfen. Dann trugen sie die Kinder als Einladung in alle Häuser des Dorfes.





Lieben Eltern und Freunde der Lützen!
Die Jungen u. Mädchen der Oberkloster
laden Sie zu unserem

Elternabend



in der Händelstrasse werden mit
uns singen, tanzen, spielen und
freudig sein. Wir hoffen uns
Samstag den, 19. Sept. 7 8 Uhr in der
„Lützen Christl.“



Ausserschulische Tätigkeit.

Am Sonntag der dritten-Woche unseres Praktikums veranstalteten wir mit der Jungbauernschaft unseres Dorfes einen Hofabend, wo auf einem Bauernhof gesungen und getanzt werden sollte. Allerdings trieb uns der Regen in die Schenke. Dennoch waren wir bei Lied und Tanz recht lustig mit den Burschen und Mädchen und fanden ein schönes persönliches Verhältnis zu ihnen.

Bei den Besprechungen mit Herrn Prof. Ferlick, die im Anschluss an unsere Lektionen stattfanden, hielt ich zwei kurze Referate über "Die Grabschriften auf dem Kirchhof zu Rengersdorf und die Verwertung dieses Themas im Unterricht der Schule" und "Die Bedeutung Ignaz Reimanns".

Diese geschichtlichen Untersuchungen erweiterte der Herr Direktor dahingehend, dass er meinem Kameraden und mir den Auftrag gab, die denkwürdigen geschichtlichen Persönlichkeiten von Rengersdorf, die auf dem dortigen Kirchhof begraben liegen, zugleich mit entsprechendem Fotomaterial in einer Arbeit in ihrem Lebensgang und ihrer Bedeutung aufzuzeichnen.

Herr Prof. Perlick forderte uns zu einem Besuch bei Herrn Lehrer Bernatzky in Rainersdorf auf. Dieser Besuch hat uns einen grossen Auftrieb in unserer volkskundlichen und pädagogischen Arbeit gegeben. Wir waren alle begeistert von der staunenswerten Arbeit, die hier geleistet wurde, vielleicht aber noch mehr von dem Glauben, der hinter ihr stand. Lehrer B. sucht von der Seite der künstlerischen Fächer her den gesamten Unterricht in der Weise zu befruchten, dass in den Kindern all das gefördert wird, was an positiven, innerlichen Kräften der Volksseele auch in ihnen schon schlummert und dann schöpferisch frei wird, wenn der gläubige Sinn des Lehrers es aufzuschliessen versteht.



Bericht über die vierte Woche.

In dieser letzten Woche unseres Praktikums, die schon stark im Zeichen des Dorfabends stand, den wir als Elternabend der Schule veranstalten wollten, machte ich die Beobachtung, dass die Kinder jetzt uns immer aufgeschlossener gegenübertraten und wir auch nun den persönlichen Kontakt mit ihnen fanden, den wir am Anfang nicht vollkommen finden konnten. Vielleicht hätte eine Feierstunde noch im Anfang unseres Praktikums, die in irgendeiner Form unsere Arbeit zusammengefasst hätte, die Kinder uns persönlich näher gebracht.

Im Unterricht selbst legte ich jetzt grösseren Wert auf die Wiederholungen, da ich feststellte, dass die Klasse wohl allem Neuen sich gern zuwendet, den durchgenommenen Stoff aber nicht genügend behält. Die Jungen müssen nicht nur haltungsmässig genügend geschult sein, sondern durch tatsächliches Wissen diese Haltung auch jederzeit begründen können. Es ist eine Frage der Methodik, die von der psychologischen Lage der Schulklasse auszugehen hat. Es gehört längere Erfahrung und sichere Einfühlung seitens des Lehrers dazu, zu beurteilen, ob kürzere oder längere Zeit im Unterricht die anschauliche Grundlage

beizubehalten ist, welchen Umfang der Lehrstoff haben darf, nach welcher Zeit er verlassen werden kann und ob das Erworbene noch besonderer Aufmerksamkeit bedarf. •

In Geschichte konnte ich von der Abstimmungszeit in Oberschlesien aus eigenem Erleben erzählen. Ich bin mir im Geschichtsunterricht bewusst, nicht Geschichtswissenschaft dozieren zu dürfen, sondern die Jungen zu nationalpolitischen Denken und Handeln zu führen; ich betrachte Geschichte in der Volksschule nicht als Wissenschaft, sondern als Erziehungsmittel.

In Erdkunde lernten wir Frankreich als typische Landmacht-gegenüber England als Seemacht-in seiner Weltmachtstellung kennen.

In Naturgeschichte erarbeiteten wir uns die beiden ersten Mendelschen Gesetze. Die Vererbungslehre will die jungen Menschen zur Erkenntnis der Bedeutung der Blutreinheit im Leben des Einzelnen wie auch im Leben des Volkes führen. Hier wird dem deutschen Jungen der Stolz auf sein Volk und seine Rasse bewusst; hier lernt er aber auch seine Verantwortung ihnen gegenüber ermessen. Dies ist die Grundlage der nationalpolitischen Gesamterziehung der Volksschule.

Hausaufgaben wurden während unseres Praktikums nur in ganz geringem Umfang von uns aufgegeben. Es ist den Dorfkindern nicht möglich, längere Zeit für sie zu verwenden, da sie zu Haus zur Mitarbeit in Feld und Wirtschaft herangezogen werden und deshalb am Abend nicht mehr viel Energie für Schulaufgaben aufbringen können. Ausserdem ist auf dem Dorf in dieser Beziehung ein Zusammenarbeiten von Schule und Elternhaus meistens unmöglich, da die Eltern in der Regel keine Zeit haben, sich mit den Kindern bei ihren Schularbeiten zu beschäftigen, und weil sie selbst auch dem stofflichen und gedanklichen Arbeiten der Schule schon zu lange entwöhnt sind. Ferner leistet die Schule auch in politischer und weltanschaulicher Hinsicht erste Erziehungsarbeit, die das Elternhaus aus verschiedenen Gründen oft nicht tun kann. So ist zu verstehen, dass die Schule in ihrer Arbeit auf sich selbst gestellt ist und deren Erfolg aus eigener Kraft sichern und erreichen muss. - Hier spricht auch mit, dass die Schule in vergangener Zeit sich nicht die Autorität der Bevölkerung gegenüber gewahrt hat, die der Bedeutung ihrer Erziehungsarbeit entsprochen hätte. Ein gesundes und fruchtbares Verhältnis zwischen Eltern-

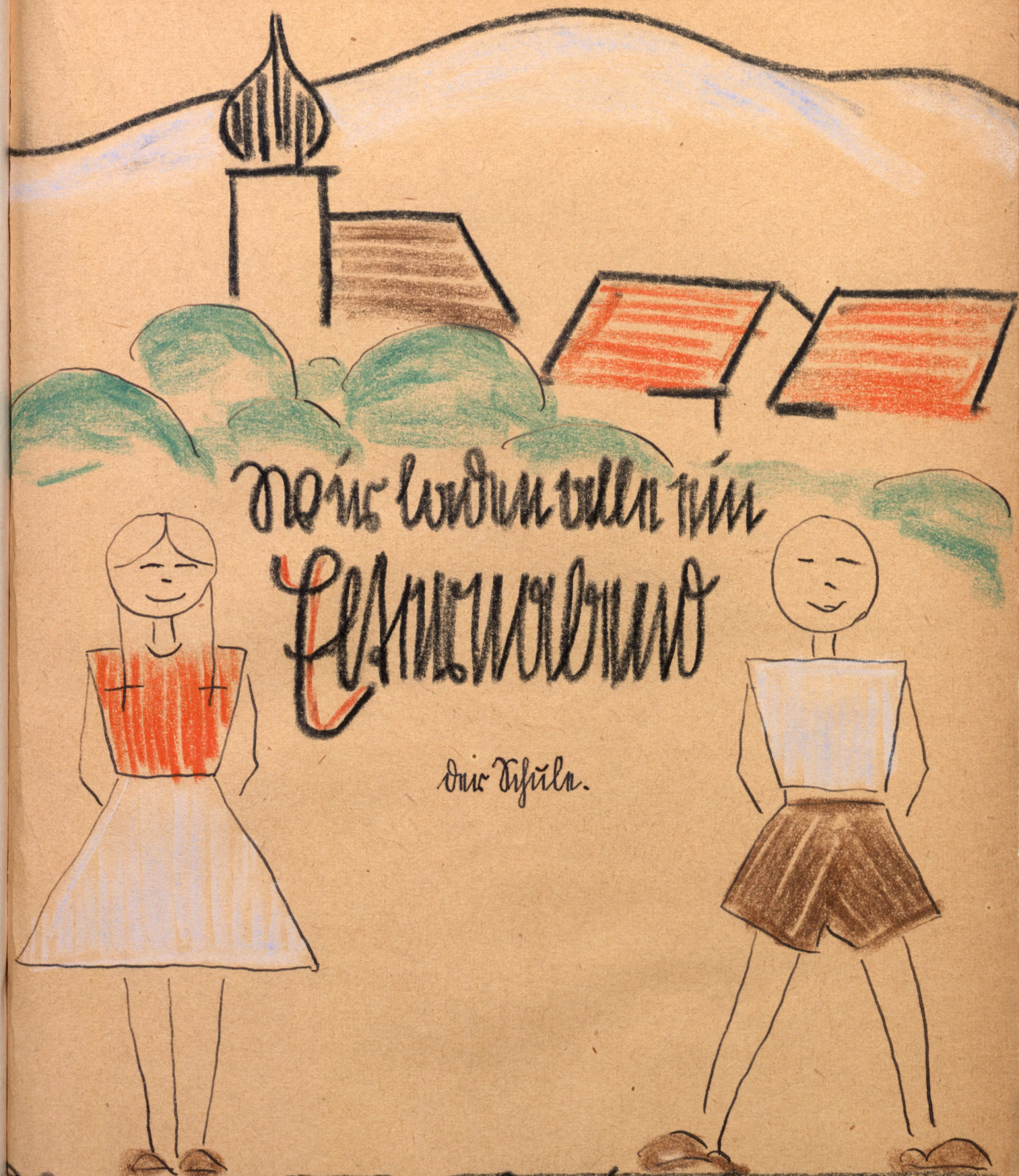
haus und Schule ist erst jetzt im Entstehen dank der zielbewussten und unermüdlichen Arbeit unseres Hauptlehrers.

Wir standen am Ende unseres Praktikums. Da sollte ich noch einmal den Jungen von meinen Fahrten erzählen, die mich durch ganz Deutschland und auch ins Ausland geführt haben. Ich sprach zu ihnen von der Grösse und Schönheit unseres Vaterlandes, von seinen Bergen und Flüssen und von seinen hohen Domen und stolzen Bürgerbauten, die mir zum Erlebnis wurden; denn sie spiegeln aus allen Jahrhunderten unserer Geschichte das Bild der deutschen Seele wider in ihrer stolzen Schönheit, das die Jungen sich selbst erringen sollten im Erlebnis der Fahrt und in der Arbeit der Schule.

Unsere Breslaufahrt.

In dieser Woche führten wir unsere Breslaufahrt durch, die ich in Geschichte und Erdkunde entsprechend vorbereitete; behilflich waren mir dabei die vom Breslauer Verkehrsamt angeforderten Prospekte. Den beiden Tageszeitungen der Grafschaft übersandte ich folgenden Zeitungsbericht:

Die Oberklasse der Volksschule Rengersdorf unternahm kürzlich eine Autofahrt nach Breslau. Bei lachendem Sonnenschein verliessen wir unser Heimatdorf, durchfuhren das trutzig dreinschauende Glatz und waren bald über den Warthaer Pass draussen in der schlesischen Ebene; die "wie a Kuchabratla" sich unseren Gebirge gewohnten Blicken darbot. Drüben richtete der "Zota", der doch einst die Schneekoppe eine "ale Cake" geheissen hatte, sich auf. Frankenstein und Nimpsch lag bald hinter uns. Die Autobahn vor Breslau weckte in jedem Jungen ferne Wanderziele. Bald aber ging es auf Breslaus breiten Verkehrsstrassen ins Innere der Stadt. Zunächst wurde die Markthalle bewundert. Danach gingen wir auf die Oderinsel, Breslaus ältesten Stadtteil, hinüber und traten in den Dom ein. Er ist ein Kleinod mittelalterlicher deutscher Baukunst; vielebekannte und unbekannte Meister haben an seiner reichen Ausstattung mitgeschaffen. Den nächsten grossen Eindruck brachte uns die Jahrhunderthalle, die in Erinnerung an die von Breslau ausgegangenen Freiheitskriege gegen Napoleon errichtet wurde. Sehr schön war es im Zoo, besonders bei den gelehrigen Elefanten und bei den "Offa", Nachher fuhren wir zum Flugplatz, der das grösste Erlebnis für die Jungen wurde, das danach Wertheims Rolltreppen und der weite Rundblick vom Dach dieses Hauses über die abendliche, im Licht der Verkehrsstrassen bunt schillernde Stadt, nicht mehr übertrumpfen konnte. Der Autobus brachte uns in nächtlicher Fahrt wieder "ei de Heemte", wo es nun viel zu erzählen gab.



Doris London vilen tinn
Leningrad

Doris London.

Doris London, 28, '80, '81, '82, '83, '84

Die Vorbereitungen zum Dorfabend.

Wir zogen unseren Dorfabend in Form eines Elternabends auf, um dem kurz bevorstehenden Erntefest, das als Gemeinschaftsfeier des ganzen Dorfes gedacht war, keine Konkurrenz zu sein. Unser Abend stellte die Zusammenfassung und den Ausklang unserer gesamten Schularbeit dar. Es waren deshalb auch keine grossen und besonderen Vorbereitungen für die Programmgestaltung nötig, die in die Arbeit der Schule störend hätten eingreifen können. Wir brauchten nur die in der Schule gelernten Gedichte, Lieder und Tänze in den Rahmen eines entsprechenden Themas einzuordnen und daraus eine schöne Feierstunde ^{zu} gestalten. Da wir erfuhren, dass Elternabende vergangener Zeit mit Hilfe von Kinder-Schrammelorchester und Solo-Gesangsvorträgen bestritten wurden, welche die Weinseligkeit des Rheines oder die Schönheit der Donau zum Gegenstand der allgemeinen Bewunderung machten, wollten wir ganz bewusst unseren Abend als Gemeinschaftsfeier der Schulkinder mit ihren Eltern gestalten, zweitens bei den Darbietungen durch die Kinder möglichst alle beteiligen, und vor allem die Heimat, also die Grafschaft und ihre Menschen in ihrer Freude und in ihrer Arbeit, zum Inhalt unseres gemeinsamen Feierns machen.

Von diesen Überlegungen ging ich aus, als ich die Einladungskarte zusammenstellte und das Plakat für die öffentlichen Anschlagstellen entwarf. Schon diese Einladungen waren in ihrer Form der Ausdruck unserer Absicht. Das gleiche Ziel verfolgte ich auch beim Entwurf der Bühnenbilder, durch die ich den Hintergrund der Dorfheimat für unser Singen, Spielen und Tanzen darstellen wollte; denn die Jungen und Mädels standen vorn auf der Bühne während der ganzen Zeit der Darbietungen und brauchten nur zu beiden Seiten auseinander zu gehen, wenn gerade ein Tanz an der Reihe war. - Der Saal wurde mit Grün von den Kindern geschmückt.

Auch das Programm, das wir an der Kasse verkauften, fassten wir so ab, dass daraus unsere Absicht, eine Gemeinschaftsfeier zu gestalten, zu erkennen war und wir unsere Gäste so darauf vorbereiteten.

Der Kürze wegen gebe ich nur mein Programm an, das wir in kameradschaftlicher Zusammenarbeit uns aufgestellt hatten. Schule, Studenten und Elternschaft sollten darin gemeinsam beteiligt sein. Den verbindenden Text sprach ich und gab im Anfang das Ziel unseres Wollens zu erkennen.

E L T E R N A B E N D .

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Aus allen vier Jahreszeiten wollen wir etwas singen spielen
und tanzen. Alle, auch Ihr unsere Gäste, sollt mittun.

Unter anderem hört Ihr:

Lieder von der Schule gesungen u. gemeinsame
Lieder.

Gedichte

Sprüche

Tänze

Erzählung

Spielmusik (Flöte u. Klampfe)

Ein Stegreifspiel;

Das Märchen von den deutschen Flüssen.
(nach P. Keller)

Danach wollen wir bei Spiel und Tanz
miteinander fröhlich sein.

Kanon: Fangt an, fangt euer Handwerk fröhlich an, so wirds gar bald
sein wohlgetan.

Lied: Im Winter, wenns oft stürmt und schneit, wenns wattern tut wie
nicht gescheit, wenns Windweha schmeisst bis ans Fenster roa,
dass mer oft nie raussah kan.

Ja, da ists am schiensten uf der Ufabank, wenn das ~~Feuer~~ Pfeifla
brint, do wird die Zeit nie lang, wenns das Feuer prasselt ists
im Stübla warm, da mags wattern dass es Gott derbarm.

2. Und sitzt mer dann recht schien beisam und ist Gemietlichkeit
gekumm, do wird derzä lt und Spass gemacht, manchmal bis nach
Mitternacht.

Kanon: Bim bam Glocken läuten, schwebende Klänge vom Waldessaum, singen
und wiegen die Welt in Traum.

Lied: Hopsa, hopsa rüber und nüber, gah mir a Guschla i gah derschs
wieder.

Festfolge.

Zur Begrüssung:

Schule	Lied	Guten Abend
Hptl.	Rede	Begrüssung
Stud.	Rede	Einführung
Schule	Kanon	Fangt an!
Alle	"	Q"
Junge	Gedicht	Schön willkomm!

Herbst:

Stud.	Lied	Nach Süden nunsich lenken (2sti)
Jungen	Gedicht	Herbstliedla
Jungen	Lied	Es leben die Soldaten

Winter:

Junge	Spruch	Schlietaboahne
Alle	Lied	Im Winter wenns oft
Mädel	Lied	Heut soll das grosse Fl.
Stud.	Spiel	Hausmusik
		Polonaise
		Schwabentanz
		Hochzeitsfanfare
		Ei wie geht es dir
		Ein Lustiger
		Ausklang
Alle	Lied	Hopsa hopsa
Junge	Gedicht	Letzter Schnie

Frühling:

Stud.	Erzählg.	Krach ufm Bernboome
Stud.	Lied	Nun will der Lenz (2 sti)
Junge	Gedicht	Etz heb mer uf
Jungen	Lied	Wir pflügen u. wir streuen
Mädel	Kanon	Es tönen die Lieder
Mädel	Tanz	Der Spielmann
Stud.	Musik	Gegenspieler Nun bin ich einmal
Stud.	Lied u. Spiel	Grüss Gott, dich schöner Maien

Sommer:

Stud.	Lied	Herzlich tut mich (4 sti)
Junge	Spruch	Der Sommer
Mädel	Gedicht	Sengt, ihr Kender!
Mädel	Tanz	Zum Tanze da geht
Stud.	Musik	Ich spring an diesem Ringe
Stud.	Lied	Sie gleicht (3 sti) Gestern bei Mondenschein
Junge	Gedicht	Feierabend
Stud.	Lied	Der Mond ist ... (4 sti)
Alle	Kanon	Bim bam

Erntezeit:

Junge	Spruch	Erntezeit
Mädel	Lied	Wir bringen mit Gesang
Jungen	Lied	Mit lautem Jubel
Mädel	Tanz	Beim Kronenwirt
Jungen	Gedicht	Karussell
Junge	Gedicht	Sträselkucha
Schule	Kanon	Instrumentalquodlibet
Alle	Lied	Himmelloch
Alle	Lied	Wenn mer Sunntichs

S t e g r e i f s p i e l :

Das Märchen von den deutschen Flüssen.

Nun folgten allgemeine Tänze und Lieder:

Rheinländer
Wechselrheinländer
Kutsche
Familienwalzer
Polka zu dritt
Marienfrieder
Klapptanz
Tanz ok mit der Muhme

Besentanz

Kaffeekannenwalzer

Es geht nichts über die G.

Bim bam (Kanon-Tanz)

Schlusstanz

In den Pausen zwischen den Tänzen sangen wir
gemeinsam folgende Lieder:

Heissa Kathreinerle

Tanz rüber, tanz nüber

Heut kommt der Hans zu mir

Tanzen ist aus

Schlusslied.



1



2



3

Zeitungsbericht über den Dorfabend.

Der Heimatzeitung "Grenzwacht" schickte ich folgenden Bericht über unseren Elternabend zu:

Am Sonntag, den 19.d.Mts., veranstalteten die beiden Oberklassen der Volksschule Rengersdorf einen schönen Elternabend, der von allen Freunden der Schule gut besucht wurde. Die Schuljugend und die Studenten, die den Abend veranstalteten, hatten den Saal festlich hergerichtet; besonders gefiel die Bühne; sie war mit grossen selbstgemalten Bildern geschmückt, die das Heimatdorf und seine Berge, sowie die vier Jahreszeiten darstellten, die das Thema des Abends waren. Lieder, die von der Schule oder den Studenten gesungen wurden, und gemeinsame Lieder wechselten ab mit Sprüchen und Gedichten in glätzscher Mundart; Tänze und Spielmusik mit Blockflöten und Klampfe waren eingeflochten. Der Abend, der eine wirkliche Gemeinschaftsfeier der Schuljugend und Studenten mit ihren zahlreichen Zuhörern war, fand in einem Stegreifspiel "Das Märchen von den deutschen Flüssen" seinen Höhepunkt. Den fröhlichen Ausklang bildeten danach Gemeinschaftstänze und Lieder, die noch einmal der Ausdruck jener grossen Dorfgemeinschaft waren, die den ganzen Abend so schön gelingen liess.

Stadt- und Landschule.

Stadt- und Landschule sind einander gleich in ihrem grossen Bildungsziel: der Erziehung zum deutschen Menschen. Das ist keine leere Ideologie, sondern es ist damit nicht weniger gefordert, als dass jeder Mensch, der durch die Schule gegangen ist, gelernt hat, seinen Kräften und Anlagen entsprechend an seinem Platz zum Wohle des Volksganzen mitzuarbeiten. Die Aufgabe ist im Grossen für jeden also dieselbe, im Einzelnen aber ist sie natürlich verschieden; für die Schule ergibt sie sich aus der vielgestaltigen Art des Volkstums und des Lebenskreises, allein schon im Unterschied von Stadt und Land. Ihr Erziehungsziel ist es, eher als das Elternhaus allein es könnte, das Kind auf schnellere und vollständigere Weise zu der Erfahrung zu führen, die es zur Reife im politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben seiner Zeit und seines Volkes braucht, um sich als wertvolles Glied in das Volksganze später einfügen zu können.

Die Schule wächst also aus der Landschaft und ihrem Volkstum hervor, das bestimmt ihren jeweiligen

Charakter. Am deutlichsten tritt dieser ja im Unterschied von Stadt- und Landschule hervor. Hier ein heimatgebundener Unterricht, der auf die Kräfte von Blut und Boden in jeder Weise direkt zurückgreifen kann und so auch wieder zu ihnen hinführt, der in Volkstum und Heimat seine Wurzeln senken kann, um all das junge Leben mit diesem unversiegbaren Quell deutscher Erneuerung zu verbinden; dort dagegen ein Unterricht, der nur mühevoll und mangelhaft solche Kräfte fruchtbar machen kann, die die Grundlage unseres persönlichen wie auch des gesamten völkischen Lebens ausmachen.

Diese Unterschiede treten ebenfalls in der Wesensart der Kinder deutlich hervor. Das Stadtkind ist geistig beweglicher auf Grund des umfangreicheren Kreises von Anschauungen, die es Tag für Tag auf der Strasse und überhaupt im öffentlichen Leben der Stadt gewinnt. Deshalb ist es auch sprachlich gewandter und allgemein aktiver im Leben der Schule. Zwar wendet es sich allem Neuen gewohnheitsgemäss rasch zu, meistens aber nur, um ebenso schnell wieder nach etwas Neuem zu verlangen; es hängt nicht mit dem Herzen an den Dingen, da sein Gemütsleben in der städtischen Atmosphäre nicht



die nötige Entfaltung erreichen konnte. Das Spontane in seinem Gefühlsleben und seinem Tätigkeitsdrang kommt stärker und ungehemmter zum Ausdruck.

Demgegenüber ist das Landkind zurückhaltender, wenn es auch entsprechend seinem mengenmässig geringeren Vorstellungsreichtum sprachlich unbeweglicher und allgemein weniger aktiv ist, während das Kind der Grossstadt schneller im Auffassen ist und leicht die Veränderung einer Situation begreift. Jedoch möchte ich gerade dem Kinde des Dorfes einen tiefer liegenden Gefühlsreichtum und vor allem eine viel grössere Natürlichkeit in seinem allgemeinen Verhalten und Empfinden zusprechen; es hat ein sicher viel reicheres Gemütsleben als das Stadtkind. Dafür birgt auch die Umwelt, in der das Landkind aufwächst, ungleich reichere und sinnhaltigere Erziehungskräfte als das Strassenleben der Grossstadt. Das Vaterhaus mit Hof, Garten und Feld, die Nachbarn, die ganze Dorfgemeinschaft erfüllen sein Lebensgefühl; dazu kommen noch als grösste erzieherische Werte das Familienleben, Sitte und Brauch im Alltag und bei Festen sowie die religiöse Gebundenheit. Alle Kräfte der Heimat aus Natur, Geschichte und Kultur wirken hier zusammen und formen den Menschen nach ihrem Bilde.

Wie entwurzelt ist dagegen das Leben des Städters. Die Mietswohnung liegt in einem Haus (wenn nicht gar Hinterhaus!), das man mit vielen anderen, oft unbekannten Nachbarn zu teilen hat. Auf der Strasse hastet alles in buntem Wechsel vorüber; hohe Häuser engen den Blick ein; nirgends ist der Natur Raum gelassen. Hier kann kein wahres Heimatgefühl aufleben; denn selbst das Familienleben ist durch Arbeitsverhältnisse u.ä. oft so zerrissen, dass sich nicht einmal alle Angehörigen zum gemeinsamen Mittagstisch zusammenfinden können, von Familienfesten und -feiern gar nicht zu reden; allein die Gestaltung des Sonntags in ihrer Langeweile und Ärmlichkeit ist ein bezeichnendes Bild hierfür, wenn selbst das religiöse Leben sich zu einer fast leeren Gewohnheit totgelaufen hat, falls es nicht gänzlich erstorben ist.

Unter diesen Verhältnissen in der Schule einen Unterricht zu gestalten, der aus dem Leben kommt und für das Leben reif und reich machen will, erfordert einen ungeheuren Kräfteverbrauch vom Lehrer, und er erliegt ihm, wenn er es nicht versteht, sowohl in der Begegnung mit den Kindern selbst, wie auch in einer kräftesammelnden Betätigung ausser der Schule sich zu erneuern.

Denn die grosse Aufgabe, die der Lehrer seinem Volke gegenüber zu erfüllen hat, ist die, alle Kräfte des Volkstums aus Vergangenheit und Gegenwart in lebensvollem Unterricht die Kinder erfahren zu lassen, damit sie sich würdig einreihen in die Kette der Geschlechter, und selbst einmal gleiches Leben weiterzugeben imstande sind.

Stadt- und Landschule verfolgen also beide ein und dasselbe Bildungsziel, das allgemein über der deutschen Schule steht, nämlich jedes Kind zum deutschen Menschen zu erziehen. In Anerkennung der weltanschaulichen Grundsätze des Nationalsozialismus soll der junge Mensch durch die Arbeit der Schule in seine Zeit und in seinen Lebenskreis hineinwachsen. Er soll die politischen und sozialen, die wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben seiner Epoche erkennen und an ihrer Bewältigung zu seinem Teil mitschaffen lernen, u. zw. an seinem Platz, an den er durch Anlage oder Herkunft vom Schicksal gestellt ist, hier soll er sich mit allen seinen Kräften aus Natur und Übernatur einsetzen und so arbeiten, zur Erreichung seines Heiles und zur Fortdauer seines Volkes.

